

Die Fremden-Fähigkeit in uns schulen

Prof. Friedhelm Kröll hält eine Vortrags- und Diskussionsreihe zum Thema "Kreuzzug und Pogrom" Ein Gespräch zur Reihe "Geschichte des Antisemitismus" in den Fürther Nachrichten vom 25.11.2001

"Toleranz ist wohl nicht gleich Toleranz? Man stellt Vitrinen auf", sagt Professor Friedhelm Kröll, und banne darin das Andere, das für die kulturelle Mehrheit Fremde. Für den frisch dekorierten Kulturpreisträger der Stadt Nürnberg kommt so ein Verhalten gegenüber kulturellen Minderheiten einer "gleichgültigen Toleranz" nahe. Sein Credo lautet deshalb "Fremden-Fähigkeit". In diesem Sinne setzt Kröll mit vier Veranstaltungen unter dem Titel "Kreuzzug und Pogrom" ab dem 27. November in der VHS Fürth die Vortragsreihe des Vereins "Der Landbote" über die geschichtliche Entwicklung des Antisemitismus fort.

Auschwitz? Ja und Nein. Der Religionssoziologe und habilitierte Literaturwissenschaftler will vor allem länger zurückliegende historische Daten und ihre blutige Spur durch die Geschichte aufzeigen, die zu den Vernichtungslagern des Dritten Reichs führten. Dabei will er die Dimension des braunen Terrorregimes im historischen Zusammenhang auf keinen Fall schmälern, aber "die Nazis haben nichts Neues erfunden", sagt er. Sie haben vor allem auch kulturell und historisch verankerte Ressentiments gegen das Judentum reaktiviert - und diese gilt es bloßzustellen.

Preis des Fortschritts

"An allem Fortschritt klebt Barbarei", zitiert der in Nürnberg wohnende, aber an der Universität Wien lehrende Dozent. Mit den Worten Walter Benjamins im Hinterkopf, macht Kröll an zwei historisch folgenschweren Jahren (1096 und 1492) seine Vortragsreihe fest. "Die Wahl der Daten ist kein Zufall", betont er. Sie markieren wesentliche Eskalationen des Judenhasses in der ersten Hälfte des zweiten Jahrtausends. Aus bestimmten Gründen will sich Kröll mit seinem Publikum an das Erfolgsjahr des Okzidents 1492 herantasten: "Es ist ein hochdramatisches Jahr", betont er. Es sei die "frühe Stunde der Globalisierung".

Kolumbus entdeckt für Spaniens König Amerika und begann, die indianischen Völker zu unterwerfen. Im selben Jahr in Spanien brechen Pogrome gegen Juden aus, gefolgt von Vertreibungen des israelischen Volkes gen Osten.

Mit dem Jahr 1096 rückt Kröll "den ersten christlichen Kreuzzug gegen den Islam" in den Mittelpunkt. Im Einklang mit dem Kampf gegen Andersgläubige beginnt auch in jenem Jahr "eine Welle von Pogromen gegen Juden", sagt er. Das Wissen über solche Vorgänge und "die Anstrengung der Erkenntnis" sind für ihn die entscheidenden Triebfedern, "die Chronik des Antisemitismus aufzubrechen". Dennoch: Er wehrt sich gegen eine Mentalität, die bloß Wissen sammelt und archiviert. Die Kenntnis als erste Stufe müsse der Erkenntnis weichen. Offene Ohren und ein "produktives Erstaunen" wünscht sich deshalb Kröll an seinen Themenabenden auch diesmal wieder. Nur so könne Kritikfähigkeit entstehen, die sich natürlich auch "gegen uns selbst richten muss", sagt er.

Unter dem Mantel der häufig geforderten Integration von Menschen aus anderen Kulturkreisen wittert der Wissenschaftler eine Absicht, fremde Kulturen abermals anpassen zu wollen. Aber schon im 19. und 20. Jahrhundert schlugen ähnliche Versuche fehl, wie etwa die vormalig geforderte Assimilation des Judentums in Deutschland.

"Bis zur Selbstverleugnung haben sich Juden hier zu Lande einst integriert", sagt er. Kröll hält deshalb dagegen: Konfessionelle Minderheiten sollen einfach innerhalb einer Mehrheit anders sein dürfen.

Mit Blickkontakt

Mit den Teilnehmern seiner Veranstaltungen kommuniziert Kröll auch nonverbal: "Ich reagiere auf Blicke und Gesichtsausdrücke", meint er und fordert Besucher durchaus auf, sich am Gespräch zu beteiligen. Referate dagegen werden nicht verteilt, weil sich niemand zurücklehnen und darauf lauern soll, "zur gegebenen Zeit seine Thesen loszuwerden". Auf der anderen Seite aber wird er auch darauf achten, dass sich die Sitzungen nicht in "beliebige Meinungen auflösen und zerfleddern".

Die Veranstaltungsreihe baut nicht streng aufeinander auf, jede Einheit habe ihren Eigenwert. Dennoch: Zusammen bilden sie "ein gewisses Ensemble", ergänzt er.

ALEXANDER BROCK